

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 98 (2004)
Heft: 12

Artikel: Kritischer Blick aufs Open Forum : was hat Krieg mit Dialog zu tun? ; Plattform für ein werbetaugliches Helfergesicht ; Dialog als Teil einer Gesamtstrategie
Autor: Lang, Josef / Füglistner, Lis / Stückelberger, Christoph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-144488>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kritischer Blick aufs Open Forum

Die Frage, ob ein Dialog der Kirche mit dem World Economic Forum (WEF) sinnvoll sei, scheidet die Geister, jedenfalls dort, wo sie so intensiv diskutiert wird wie in der Berner Kirche (vgl. Jürg Liechti-Möri, Berner Kirche in der Globalisierungsdebatte, NW 4/04). Im Zentrum der Kritik steht das vom WEF, dem Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund (SEK) und von Brot für alle (BFA) initiierte Open Forum in Davos. «Kritischer Blick aufs Open Forum» hiess eine von der OeME-Kommission Bern-Stadt organisierte und von Pfarrer Jürg Liechti-Möri geleitete Veranstaltung am 8. September 2004. Ausgehend von einem Filmbeitrag von Lis Füglistler (Aktion Finanzplatz Schweiz) zum Open Forum 2004 und einem Votum von Josef Lang (NR, Sozialistisch-Grüne Alternative), diskutierten die beiden an einem Podium mit Vertretern von BFA, WEF und Erklärung von Bern. Wir dokumentieren hier die Eingangsvoten von Josef Lang und Lis Füglistler. Die anschliessende Stellungnahme von Christoph Stückelberger, der BFA an dieser Veranstaltung vertrat, ist unabhängig von den mündlichen Äusserungen am Podium für die Neuen Wege formuliert worden. Christoph Stückelberger ist ab Dezember 2004 Leiter des Instituts für Theologie und Ethik des SEK. Das nächste Open Forum findet zeitgleich mit dem WEF vom 27. bis 30. Januar 2005 statt. Mit «kritischen Blicken» auch von Seiten der Neuen Wege.

Red.

Was hat Krieg mit Dialog zu tun?

Als ich im Rahmen der nationalrätlichen WEF-Debatte am 15. Dezember 2003 mein Nichteintretensvotum hielt, habe ich von dieser Veranstaltung nichts gewusst. Da es aber genau die Kernfrage aufwirft, um die es heute geht, erlaube ich mir, daraus zu zitieren:

Dialog mit Dialogverweigerern?

«Das – um den Innerrhoder Ständeherrn Carlo Schmid zu zitieren – undemokratische und unsympathische WEF ist im Wesentlichen eine private Zusammenkunft von Reichen und Mächtigen. Der Frauenanteil dürfte noch tiefer sein als im neuen Bundesrat. Lassen wir uns vom publizistischen Überbau, vom *Schein* des WEF, nicht blenden! Schauen wir uns dafür dessen materielle Basis, das *Sein* des WEF, genauer an! Getragen wird das WEF von Multis, die gerade jetzt in Peru oder Kolumbien mit repressiven Mitteln die Bildung oder die Arbeit von Gewerkschaften in ihren Betrieben verhindern oder behindern. Getragen wird das WEF unter anderem von Wirtschaftsbossen, die selbst von einem bürgerlichen Staatspräsidenten wie Jacques Chirac als «patrons voyous» bezeichnet wurden. Getragen wird das WEF von Rohstoffkonzernen, die sich kritischen Zeitungs- und Fernsehjournalisten grundsätzlich verweigern. Getragen wird das WEF von Banken, die sich mit der verhängnisvollen Steuerflucht aus der Dritten Welt bereichern.»

In meinem Nationalratsvotum gegen den Armeeeinsatz zugunsten des WEF spielte ich insbesondere auf die zwei grössten Schweizer Multis an: Nestlé (der in meinem Kanton entstanden ist) und Glencore (der in meinem Kanton seinen Hauptsitz hat). Der Nahrungsmittel- wie auch der Rohstoffkonzern, der aus der berühmteren und vor allem berüchtigteren Unternehmensgruppe von Marc Rich stammt, gehören zu den materiellen Trägern des WEF.

Im Folgenden will ich nicht aufzei-

gen, wie diese Firmen mit ihrer Geschäftspolitik den Graben zwischen dem reichen Norden und dem armen Süden grösser machen. Ich beschränke mich auf die *Frage des Dialogs*, um den es beim heutigen Podium wesentlich geht. Meine Ausgangsthese lautet: Der Dialog mit Konzernen, welche an anderen Orten den Dialog mit ihren Beschäftigten oder anderen Betroffenen verweigern, ist nicht nur *Heuchelei*. Er ist auch *Verrat* an den von diesen Konzernen respektlos behandelten Menschen. Dazu je ein Beispiel von Glencore und von Nestlé:

Am 20. Mai 2001 gründeten Beschäftigte der peruanischen *Iscaycruz*, die mehrheitlich der *Glencore* gehört, eine Gewerkschaft. Ihr Hauptziel war die Einführung eines Gesamtarbeitsvertrags. Gemäss peruanischem Arbeitsgesetz braucht es für die betriebliche Anerkennung einer Gewerkschaft eine Mindestzahl von Mitgliedern. Die Geschäftsleitung hat die Arbeiter derart massiv unter Druck gesetzt, dass viele wieder austraten. Darauf beantragte sie beim Arbeitsministerium die Auflösung der Gewerkschaft, da die gesetzlich vorgeschriebene Mitgliederzahl nicht erreicht sei. Zwei Gewerkschaftskader wurden entlassen. Im Oktober 2001 kam es u.a. vor der Schweizer Botschaft zu Protestdemonstrationen.

Zu Nestlé lasse ich den kolumbianischen Gewerkschafter *Carlos Olaya* sprechen, der an der letzten Aktionärsversammlung vom 22. April 2004 in Lausanne aufgetreten ist: «Trotz den Erklärungen des Präsidenten in seiner Rede an die Aktionärsversammlung, wie wichtig für Nestlé das Versammlungs- und Organisationsrecht und die Gesamtarbeitsverträge seien, werden diese Prinzipien in Kolumbien und an anderen Orten nicht respektiert. Die kolumbianischen Arbeiter bei Nestlé verlieren ihre Arbeit und ihre Stabilität, ihre Löhne werden willkürlich gesenkt, und sie werden verfolgt, weil sie sich gewerkschaftlich organisieren. Aussagen von

Funktionären der Firma in Kolumbien liefern die Grundlage dafür, dass paramilitärische Gruppen die Arbeiter bedrohen und verfolgen, nur weil sie ihre Rechte verteidigen... Die Situation wird momentan noch kritischer durch eine angespannte Verhandlungsrunde, die von der Firma aufgezwungen worden war.»

Open Forum – eine Farce

Der WEF-Dialog mit solchen Firmen ist nicht nur eine Farce, weil die realen *Machtverhältnisse* zwischen Weltkonzernen und Nichtregierungsorganisationen völlig *asymmetrisch* sind. *Nelson Mandela* hat sich erst dann mit dem Apartheid-Regime auf einen Dialog eingelassen, als das Kräfteverhältnis zwischen Apartheid und Anti-Apartheid ein symmetrisches war. Er ist auch eine Farce, weil diese Konzerne nur so lange dialogbereit sind, als es ihre Interessen zulassen oder als sie nicht unter dem Druck der Öffentlichkeit stehen.

Von dieser harten Haltung der Multis in der Dritten Welt lenkt das Open Forum, an dem das WEF und die Multis weich auftreten, ab. Weiter weckt das Open Forum den *verhängnisvollen Eindruck*, die Probleme der peruanischen Mineros oder der kolumbianischen Obreros liessen sich angehen, indem im verschneiten Davos über deren Köpfe hinweg irgendwelche Köpfe zusammen gesteckt werden. Kombiniert mit dem Umstand, dass die Medien die Gewalt eines Teils der globalisierungskritischen Bewegung zum Hauptthema machen, erweckt das Open Forum den völlig verkehrten Eindruck, als seien die scheinbar dialogbereiten Konzerne gewaltlose Unschuldslämmer.

Das Open Forum ist ein *Forum des WEF* und dessen materieller Basis, also der Multis, und nicht der globalisierungskritischen Bewegung. Weshalb den Kirchen die christliche *Option für die Armen* derart schwer fällt, hängt möglicherweise damit zusammen, dass sie mit

den Reichen auch steuerlich viel zu eng verbunden sind. In Zug fragte ich mal einen katholischen Pfarrer, warum die Kirche zwar allgemein Stellung nehme für die sogenannte Dritte Welt, sich aber konkret nie mit einer Zuger Firma anlege, welche die Dritte Welt ausbeutet. Die Antwort lautete «Ohne diese Firma hätten wir die Oswaldskirche nie renovieren können.» Mit anderen Worten: Die Fassade eines religiösen Gebäudes im reichen Norden ist wichtiger als das Existenzrecht der Menschen im armen Süden.

WEF-Firmen sind Bush-Firmen

Im Tages-Anzeiger (7.9.2004) gibt es einen Überblick über die Firmen, die im *amerikanischen Wahlkampf* George W. Bush bedeutend stärker unterstützen als John Kerry. Unabhängig davon, was man von Kerry hält: Die Wahl für Bush ist eine Wahl für den Krieg. Ich habe die Liste im Tages-Anzeiger verglichen mit der materiellen Trägerschaft, dem Sein des WEF. Mit zwei Ausnahmen, Roche, die beide ungefähr gleich unterstützt, und Serono, die als einzige Bush weniger spendet als Kerry, sind alle helvetischen Bush-Firmen gleichzeitig WEF-Firmen: Es entfallen auf ABB 56 Prozent für Bush, auf Ciba 78, Credit Suisse 65, Holcim 70, Nestlé 65, Novartis 67, Syngenta 72, UBS 59 und Zürich Versicherung 71 Prozent. Was hat Krieg mit Dialog zu tun?

Josef Lang

Plattform für ein werbetaugliches Helfergesicht

Ich lehne das Open Forum als *Legitimitätsveranstaltung* des Weltwirtschaftsforums ab.

Das Open Forum ist eine *unverbindliche Diskussionsplattform*, die den Podiumsteilnehmer/innen ermöglicht, Gesprächsbereitschaft vorzugaukeln und sich in einem geschützten Rahmen gemässigter Kritik auszusetzen.

Es dient einer *Aufspaltungsstrategie*

der seit jeher sehr heterogen zusammengesetzten globalisierungskritischen Bewegung in so genannt «Dialogbereite» und «Nicht-Dialogbereite» – mit andern Worten in «zu duldende» und «zu unterdrückende» Kritikerinnen und Kritiker.

Den am WEF teilnehmenden globalen Wirtschaftseliten dient es als Plattform, um ihren weltweiten Plünderungs- und Ausnutzungstätigkeiten ein werbetaugliches Helfergesicht zu präsentieren. Einige ganz Unverfrorene nutzen die Gelegenheit der Publizität sogar dazu, *krasse Unwahrheiten* zu verbreiten. Ich erinnere an die Aussage von Nestlé-Chef *Peter Brabeck* am Open Forum 2003, wo er wortwörtlich sagte: «Wir sind nicht im Trinkwassergeschäft tätig.»

Den Regierungsvertretern gibt es die Möglichkeit, die sehr bedenklichen sozialen, politischen und ökologischen Entwicklungen in der Schweiz und weltweit zu verharmlosen. Sie haben die Worte von Bundespräsident *Joseph Deiss* soeben im Film gehört: Don't worry! – Seien Sie unbesorgt!

Den am Open Forum auftretenden kritischen Organisationen kommt eine *Alibi-Rolle* zu, wenn wegen unpassender Zusammensetzung auf dem Podium keine politische Auseinandersetzung stattfinden kann. Dies war zum Beispiel am Forum zu den Finanzkrisen der Fall. Ich erinnere an die sehr konkrete Forderung von *Bruno Gurtner* von der Arbeitsgemeinschaft der Hilfswerke, zur Bekämpfung der Steuerflucht die juristische Unterscheidung zwischen Steuerbetrug und Steuerhinterziehung aufzuheben. Diese Forderung musste unbeantwortet im Raum verhallen, da keine Person aus der Regierung anwesend war, die darauf hätte reagieren können.

SEK und BFA scheint es ein grosses Anliegen zu sein, als Mitorganisatoren dieser Veranstaltung wahrgenommen zu werden. Was verbirgt sich hinter dem Wunsch, das *Kirchensignet* neben jenes des Weltwirtschaftsforums zu stellen?

Und was bedeutet es für die Organisatoren des WEF, zusammen mit der reformierten Kirche eine solche Veranstaltung zu organisieren?

Sie mögen ein edles Ziel verfolgen, wenn Sie eine Brücke bauen wollen zwischen der Bevölkerung und den globalen Wirtschaftseliten. Das Überbrücken des Grabens zwischen Arm und Reich, der Aufbau einer sozial, ökologisch, politisch und wirtschaftlich gerechten Welt erfordert aber die Entwicklung von international gültigen, auf die Menschenrechte und die Würde der Menschen aufbauenden *Regeln*, global anerkannten *Kontrollmechanismen* und durchsetzbaren und greifenden *Sanktionsmöglichkeiten*.

Das Open Forum, wo alle Teilnehmer/innen unverbindlich ihren guten Willen kundtun können, bietet hierfür keine Unterstützung. *Lis Füglistner*

Dialog als Teil einer Gesamtstrategie

Warum organisiert Brot für alle mit dem Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund und dem WEF nun zum dritten Mal das Open Forum in Davos (während des WEF, aber örtlich ausserhalb, öffentlich und thematisch unabhängig vom WEF-Thema)? Ich nenne sieben Gründe und füge anschliessend kurze Bemerkungen zu den Aussagen von Josef Lang und Lis Füglistner an.

1. Brot für alle hat in seiner Strategie 2002–2006 als entwicklungspolitischen Schwerpunkt das Thema «Global Fair Wirtschaften» beschlossen. Lancierung und aktive Unterstützung von Fair-Handels-Initiativen wie Max Havelaar, Step, Clean Clothes, TerrEspoir gehören ebenso dazu wie Lobbying für die Tobin Tax, Symposien wie zum Recht auf Nahrung, die globale Kampagne «Handel für Menschen» etc.

2. BFA versucht das Verhalten von (besonders international tätigen) Unternehmen in Richtung sozialer, ökologischer

und entwicklungspolitischer Verantwortung gleichzeitig auf sechs Wegen zu beeinflussen

- durch Kritik von Firmen in nationalen und internationalen Kampagnen (z.B. Textilfirmen durch die Clean Clothes Campaign)

- durch politische Vorstösse für rechtliche Schranken für Firmen (z.B. Steuerfluchtfrage mit der Arbeitsgemeinschaft der Hilfswerke)

- durch Zusammenarbeit mit Firmen, die ökologisch und entwicklungspolitisch verantwortlich zu handeln bereit sind (Bsp. die Lizenznehmerfirmen von Havelaar und Step, für Mikrokredite, in der BFA-Aktion 2005 mit Migros betr. Blumen)

- durch Entwicklungsprojekte zur Stärkung der Südpartner (Gewerkschaften, Rechtshilfeeinrichtungen, Lobbyorganisationen), die ihrerseits sich mit Firmen auseinandersetzen und Vorstösse gegenüber ihren Regierungen vornehmen

- durch internationale Vernetzung der «Alternativen» mit Teilnahme am Weltsozialforum, in Netzwerken kirchlicher Hilfswerke etc.

- durch nichtöffentliche und öffentliche Dialoge mit Einzelfirmen zu Einzelfällen (z.B. Nestlé zu Gewerkschaftskonflikten, ABB zu Korruption), mit Branchen (Baubranche zur Korruption im Rahmen von Transparency Schweiz) oder im Rahmen von Veranstaltungen an Konferenzen, Hochschulen etc.

3. Das Open Forum ist ein kleiner Bestandteil in dieser Gesamtstrategie. Kritik wäre berechtigt, wenn BFA die Auseinandersetzung mit dem Privatsektor nur an den kurzen, notgedrungen nicht in die Tiefe führenden Podien in Davos führen würde. Eingebettet in die erwähnte Gesamtstrategie ist die Mitwirkung aber eine Gelegenheit, mit internationalen Spitzenvertretern, zu denen BFA allein sonst den Zugang nur schwer hätte, in eine Auseinandersetzung zu treten: mit CEO's von international tätigen Firmen, UNO-Organisationen wie der ILO und mit

Regierungsvertretern aus Süd und Nord.

4. Die Südpartner/innen, die BFA jeweils zur Teilnahme an einem Podium anfragt, haben bisher ausnahmslos alle zugesagt, sowohl der Gewerkschaftsführer der Kaffeebauern in Tansania, der Gewerkschaftsführer aus Südafrika oder der Anführer des mit den Ölmultis im Konflikt liegenden nigerianischen NGO-Netzwerks, der im nächsten Januar mit dem CEO eines Ölmultis auf dem Podium sein wird. Sie, die auch in offener Konfrontation mit Multis stehen, verweigern die direkte Auseinandersetzung nicht. In wessen Namen also reden jene in der Schweiz, die zur Verweigerung der Teilnahme aufrufen?

5. In einer medialen Gesellschaft gehört zur Strategie für ein nachhaltiges, menschenfreundliches Wirtschaften die Notwendigkeit, in der Öffentlichkeit wahrgenommen zu werden. Es gehört zu den frustrierenden Erfahrungen, dass sich für hochqualifizierte Symposien von BFA in Bern kaum Medien interessieren und man nur mit einem speziellen Stargast eine Minute Tagesschau ergattern kann, während Medienschaffende zu Tausenden in Davos sind und dabei auch über das Open Forum berichten. 2004 wurden die Podien des Open Forum im Schweizer Fernsehen stundenlang übertragen. Medienpräsenz für die eigenen Anliegen dort zu nutzen, wo sie möglich ist, ist legitim und notwendig, wenn Veränderung geschehen soll.

6. Die Teilnahme am WEF ist für einen geschlossenen Kreis reserviert und sehr teuer. Die Teilnahme am Open Forum ist öffentlich und gratis. Nicht nur die Davoser Bevölkerung, sondern breite Kreise äusserten wiederholt den Dank, dass sie sich damit live an Debatten mit Persönlichkeiten beteiligen können, zu denen sie sonst keinen Zugang hätten.

7. Öffentlicher Druck auf Firmen, Regierungen und Einzelpersonen, die Menschenrechte verletzen und die Umwelt schädigen, ist durch Kampagnen, politische Regelungen und rechtliche Klagen

nötig. Gleichzeitig und im Sinne einer Doppelstrategie braucht es aber auch die Überzeugungskraft der Argumente, denn Druck führt nur dann nachhaltig zu einer Veränderung, wenn er zur Einsicht in die Notwendigkeit der Veränderung führt. Diese Einsicht ist mit Argumenten, im Dialog vermittelt, zu fördern. Oder wie es der Gewerkschaftsführer aus Südafrika, damals einer der Pfeiler im Kampf gegen die Apartheid, am Open Forum sagte: Öffentlicher Druck, der nicht zu Dialog und Verhandlungen führt, ist langfristig wirkungslos.

Trotz diesen Gründen für die Teilnahme am Open Forum ist nicht jeder Dialog bedingungslos zu bejahen. Darin stimme ich mit Josef Lang und Lis Füglistler überein. Ich hatte schon in meiner Dissertation 22 Dialogleitlinien veröffentlicht (vgl. Vermittlung und Parteinahme. Der Versöhnungsauftrag der Kirchen in gesellschaftlichen Konflikten, Zürich 1988, S. 565–574). Es gibt extrem asymmetrische Machtsituationen, in denen Dialoge noch nicht der richtige Weg sind. Unsere Verantwortung in der Schweiz ist aber, jene Möglichkeiten der Auseinandersetzung zu nutzen, die wir haben und die andern verwehrt sind – und darauf zu drängen, dass die Multinationalen Firmen den Problemlösungsdialog auch in den Entwicklungsländern führen. Mein Problem ist eher, dass die wirklich schwarzen Schafe unter den Firmen sich nicht zum Dialog bereit erklären und jene, die dazu bereit sind, schon auf dem Weg sind. So haben z.B. im Ölsektor Shell und BP aufgrund der heftigen öffentlichen Auseinandersetzungen doch einiges gelernt. Shell hat sich schon mal aus heiklen Projekten wie der Tschad-Kamerun-Pipeline zurückgezogen, wonach einfach die Malaysische Petronas und Exxon Mobil eingestiegen sind. Letztere werden nicht bereit sein zum Dialog am Open Forum, erstere eher. Dann werden wir ihre Menschenrechtspolitik thematisieren.

Christoph Stückelberger